bien cuit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **85 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bien cuit
bien cuit

Kennst du die Gewerkschaft, in der die Jugendlichen blühen?

Von Doris Balmer,
VHTL-Bildungs- und Jugendsekretärin

Wir kennen sie nicht. Und vielleicht werden wir sie nicht kennenlernen. Aber Hoffnungsschimmer gibt es.

Als handelndes Subjekt gibt es die Gewerkschaftsjugend nicht oder nicht mehr. Aber: es gibt einzelne junge Mitglieder, die aktiv sind. Es gibt Beispiele, wo eine Gewerkschaftsgruppe von Jugendlichen gute Projekte anreisst wie für die VHTL etwa eine Dekorationsgestalterklasse in Bern. Aber in den meisten Regionen ist es mit der Gewerkschaftsjugend tote Hose. Die Jugendarbeit steht und fällt damit, dass jemand die Initiative ergreift und etwas aufzieht.

Als handelndes Subjekt gibt es eine aktive Gewerkschaftsjugend nicht oder nicht mehr. Aber: immerhin hat die Gewerkschaftsjugend eine Petition zur Verbesserung der Berufsbildung durchgezogen. Immerhin ist die Gewerkschaftsjugend im nationalen Komitee gegen Jugendarbeitslosigkeit führend vertreten. Nur arbeiten da vor allem ein paar aktive Jugendliche und ein paar JungfunktionärInnen.

Also sprechen wir Klartext. In der VHTL gibt es noch 2 bis 3 Orte, an denen jugendpolitisch etwas geschieht. SMUV und GBI haben durch ihre Grösse bedingt ein paar Stützpunkte mehr, wo Jugendliche etwas machen. Falsch aber wäre zu meinen, dass in den Gewerkschaften Jugendfunktionäre ohne Jugend handeln. Richtig aber ist, Gewerkschaften zu kritisieren, weil sie auf Ebene des Zentralsekretariates Jugendverantwortliche anstellen, dem das alibihafte Bekenntnis «die Jugend ist uns sehr wichtig» beifügen und warten, dass etwas passiert. Und es passiert dann wenig bis nichts.

Das liegt daran, dass wir es auch in der Gewerkschaftsjugend noch kaum geschafft haben, projektorientiert zu arbeiten. Zwar haben fast alle Gewerkschaften Jugendkommissionen und die entwickeln ihre regelmässigen Sitzungsrituale, aber meist doch weit weg von dem, was die Jugendlichen real beschäftigt. Infos werden an diesen Sitzungen zwar massenweise herumgebeigt. Aber dass daraus Handlung entsteht, ist dann schon fast Zufall.

Also näher ran an die Jugend, weg von den sitzenden Kommissionen. Aber das Patent zum Wie? hat noch niemand erfunden. Zu versuchen wäre der Weg über die berufliche Identifikation. Und das bedeutet für die einzelnen Regionen, dass sich jemand der Jugendarbeit konkret annehmen muss. Und zwar nicht ein sowieso schon überlasteter Sekretär, dem man nun zu allem anderen auch noch die Aufgabe einer aktiven Jugendarbeit überbürdet. Es braucht Freistellung oder es braucht – in Teilzeitpensen – spezielle BetreuerInnen, die die Jugendlichen gerade auch in den Berufsschulen ansprechen. Natürlich können wir uns dies finanziell nicht leisten. Aber wir müssen uns dies leisten können.

Ist noch ein Beispiel nötig, um zu zeigen, dass wir die Jugendarbeit vernachlässigt haben? Seit wieviel Jahren fordern wir nun «Lehrlinge in den GAV»? Und das Erreichte?

Es nützt nichts, jetzt ein Requiem auf die Gewerkschaftsjugend anzustimmen. Und es wäre falsch. Denn mit der Lehrlingspetition, mit der an vorderster Front erfolgenden Beteiligung an den Komitees gegen die Jugendarbeitslosigkeit gibt es auch die Hoffnung, dass die Gewerkschaftsjugend da, wo sie noch existiert, aus den Sitzungsritualen herausfindet. Wie allerdings der in solcher verbands- und gar gewerkschaftsübergreifender Arbeit entstehende Schwung innerhalb der Gewerkschaften nutzbar gemacht werden kann, ist eine andere Frage. Eine mögliche, aber wohl nicht wünschbare Alternative bestünde darin, dass finanzgebeutelte Gewerkschaften, wenn es anders nicht mehr geht, auf spezielle Jugendarbeit verzichteten, dafür aber so offene Strukturen schafften, dass Jugendliche ihren Platz darin fänden, um ihre Anliegen wirkungsvoll zu vertreten.